Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 30 (1973)

Heft: 1

Artikel: Das Problem der Ironie bei Tacitus

Autor: Köhnken, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Problem der Ironie bei Tacitus

Von Adolf Köhnken, Bonn

Der Begriff der Ironie als 'Verstellung' und der ironischen Aussage als Diskrepanz zwischen Wortlaut und Sinn, der für die antike Rhetorik eine geläufige Erscheinung war[1], ist in der modernen Forschung ein recht umstrittenes Mittel bei der Erklärung antiker Texte, und es gibt Interpreten, die gegenüber dieser literarischen Erscheinung eine grundsätzliche Abneigung zu haben scheinen. E. Fraenkel z. B. lässt bei einem so ironischen Autor wie Horaz die 'horazische *εἰρωνεία*' fast nur in der engen Bedeutung der 'Selbstverkleinerung' gelten[1a], obwohl dies der Vielschichtigkeit des Begriffs bei diesem Dichter sicher nicht gerecht wird[2]. Fast gewinnt man aus dem Horaz-Buch den Eindruck, dass für Fraenkel die Existenz 'hintergründiger' Aussagen überhaupt fragwürdig war. Deshalb überrascht es auch nicht, dass Fraenkel bei einem Autor wie Tacitus, von dessen Schriften R. Syme in seinem Standardwerk sagt «Irony is all-pervasive»[2a], noch nicht einmal mit der *Möglichkeit* ironischer Aussagen in irgendeiner Form gerechnet zu haben scheint, dass er in seinem 1969 wieder neu gedruckten allgemein-charakterisierenden Tacitus-Aufsatz von 1932 nirgendwo von taciteischer Ironie spricht und

---

* Der vorliegende Aufsatz ist eine im Haupttext leicht veränderte und erweiterte Fassung meiner am 31. Okt. 1970 als Abschluss meiner Habilitation in die Philosophische Fakultät der Universität Bonn gehaltenen Antrittsvorlesung. – Herrn Prof. C. O. Brink, Cambridge, bin ich für kritische Hinweise sehr dankbar.

[1] Siehe jetzt E. Zinn, *Ironie und Pathos bei Horaz*, in: *Ironie und Dichtung*, hg. von A. Schaefer (München 1970) bes. 46ff.

[1a] Siehe E. Fraenkel, *Horace* (1957) 14; 335 «semi-serious *εἰρωνεία* 'dissimulatio opis propriae'»; 422. 434f. (diese Stellen laut Index; vgl. ausserdem 60f. «self-mockery» ~ 'town-bred irony' (Sellar); 119 zu *Sat.* 1, 7, 2f.: «a whimsical piece of Horatian *εἰρωνεία*»). – Zum Stichwort 'irony' schreibt Fraenkel im Index seines Buches nur: «'irony' last expedient of despairing commentators», und er verweist auf drei Stellen, in denen er sich mit verfehlten Interpretationen früherer Horazkommentatoren auseinandersetzt: S. 46 Anm. 2 («that last expedient of a despairing commentator, the assumption of 'sarcastic irony'»); 254 Anm. 4; 348 Anm. 4; vgl. auch Fraenkel, *Aeschylus Agamemnon* (1950) Komm. S. 719 zu V. 1523f. – E. Zinn, a. O. 47 zitiert Fraenkels Urteil über fälschlich angenommene Ironie bei Horaz als «witzige Bemerkung». Fraenkels verallgemeinernde abschätzige Klassifizierung der Ironie und der Umstand, dass er den Begriff 'Ironie' ('ironisch') sonst nur flüchtig und selten berührt (vgl. z. B. *Horace* 109. 116. 148: «an ironical prescription against insomnia») deuten aber wohl zugleich darauf hin, dass er eine grundsätzliche Abneigung gegen die Ironie und ihr verwandte Erscheinungen hatte; vgl. auch K. Sallmann, *Satirische Technik in Horaz' Erbschleichersatire*, Hermes 98 (1970) 195 Anm. 1, zu Fraenkels geringem Verständnis für das zweite Satirenbuch des Horaz im allgemeinen und die *Satire* 2, 5 im besonderen (vgl. Fraenkel, *Horace* 144f.).

[2] Vgl. z. B. Zinn a. O., bes. 57f., und Sallmann im genannten Aufsatz. Siehe im allgemeinen V. Sack, *Ironie bei Horaz* (Diss. Würzburg 1965), besonders die Zusammenfassung 165ff.

[2a] R. Syme, *Tacitus* (1958) 206; vgl. Symes Index s.v. 'Irony' (S. 837).

insbesondere das 'Lob auf den Prinzipat', das Tacitus am Schluss des Dialogus de oratoribus dem Gastgeber und Hauptsprecher Maternus in den Mund legt, wie viele andere Erklärer ohne Zögern wörtlich nimmt[3].

Die Maternusrede und vor allem ihr Schluss sind jedoch in ihrer eigentlichen Bedeutung sehr umstritten. Ich möchte im folgenden die Schlussworte des Maternus in den Vordergrund stellen, weil sie für das Problem der Ironie und die Möglichkeiten, sie nachzuweisen, und zugleich für die Eigenart taciteischer Ironie von Bedeutung sind. Unter 'Ironie' verstehe ich dabei zunächst nur, dass der Schriftsteller mit seiner Aussage für den aufmerksamen Leser deutlich erkennbar einen ganz anderen Sinn intendiert, als der Wortlaut auf den ersten Blick zu besagen scheint.

Maternus stellt den unruhigen Zeiten der Republik die *magna quies* des Prinzipats gegenüber und sagt (c. 41, 4) u. a., im Prinzipat sei der Weiseste Herrscher, sei der *consensus* der Besten im Senat schnell hergestellt, seien öffentliche Vergehen selten und geringfügig und sei schliesslich der untersuchende Richter milde und gnädig gegenüber den Angeklagten.

Maternus hat im Dialogus das letzte Wort und ist überdies die beherrschende Figur. Man sollte deshalb natürlicherweise annehmen und hat dies auch meistens angenommen, er komme von den vier Gesprächsteilnehmern der Ansicht des Tacitus in der zentralen Frage nach den Gründen für den Verfall der Beredsamkeit und der damit verknüpften Einstellung zu Republik und Prinzipat am nächsten. Die wörtliche Interpretation seiner Aussagen aber hat zur Folge, dass Maternus mit der sonst von Tacitus eingenommenen kritischen Haltung zum Prinzipat in Konflikt zu geraten scheint. Man stimmt heute allgemein darin überein, dass der Dialogus etwa gleichzeitig mit den Historien verfasst wurde; zu Beginn der Historien aber hat Tacitus die Herrschaftsform des Prinzipats von Augustus bis Domitian sehr kritisch dargestellt: Kann er sie zur gleichen Zeit im Dialogus, der in der Zeit Vespasians spielt (c. 17, 3), durch Maternus «freudig bejahen» (wie Fraenkel sagt)[3a]?

---

[3] E. Fraenkel, *Tacitus*, NJb. 8 (1932) 223 (jetzt in: *Tacitus*, Wege der Forschung 97 [1969] 23); vgl. z. B. R. Reitzenstein, NGG 1914, 237ff. (= *Aufsätze zu Tacitus* [1967] 81ff.: dazu zuletzt K. Bringmann, Mus. Helv. 27 [1970] 175 Anm. 61) und s. unten S. 39ff.

[3a] NJb. 1932, 223 (= WdF 97, 23): «jetzt bejaht er, sc. Maternus, seiner Poetennatur getreu, freudig den gegenwärtigen Weltzustand, der keine Machtkämpfe mehr kennt und also keiner rednerischen Waffen bedarf ... Die Gegenwart unter einem gerechten und milden Princeps kommt dem Idealzustand sehr nahe». – Fraenkel vermeidet den Konflikt zwischen der Haltung des Maternus und der des Tacitus, indem er nicht den Schlussprecher Maternus, sondern seinen Vorredner Messalla zur «Lieblingsgestalt des Tacitus» erklärt. Andere Interpreten teilen diese Ansicht oder meinen, Tacitus habe allen drei Diskussionsrednern *gleich viel* von seiner eigenen Persönlichkeit und Überzeugung mitgegeben (s. zuletzt F. R. D. Goodyear, *Tacitus*, G&R, New Surveys 4 [1970] 15: Er spricht von «the force and cogency he [sc. Tacitus] gives to each view» und folgert «the protagonists reflect different facets of Tacitus' complex personality»; vgl. ebda. 16: Apers «forceful and eloquent arguments are not obliterated by what follows, nor are Messalla's arguments invalidated by Maternus»). Bleiben aber tatsächlich am Schluss des *Dialogus* die Positionen aller drei Redner (Aper,

Man hat gegen die wörtliche Interpretation vor allem Einwände auf Grund der Persönlichkeit des Sprechers Maternus und der Situation des Dialogus erhoben. So schreibt z. B. zuletzt K. Bringmann[4], Maternus messe «durch ironische Übertreibung den ideologischen Anspruch des Kaisertums an der geschichtlichen Wirklichkeit». Zugleich meint jedoch auch Bringmann, Maternus erkenne die Notwendigkeit des Prinzipats an, der «einzelnen Verfolgungen und Übergriffen zum trotz *pax* und *quies* verwirklicht» habe. Wie aber sieht dieser Frieden aus? Ist er wirklich ein so positiver Wert für Maternus? Wie skeptisch Tacitus der 'Ruhe unter dem Prinzipat' gegenüberstand, hat kürzlich z. B. S. Borszák gezeigt[5]. Hat der entscheidende Sprecher in Tacitus' Dialogus diese Ruhe, wenn schon nicht gefeiert, so doch wenigstens als vorteilhaft akzeptiert? Ist also das Lob des Maternus zwar vielleicht als 'ironische Übertreibung', aber durchaus noch nicht als 'ironische Widerlegung' der Vorzüge des Prinzipats gemeint?

Ein ironisches Lob aber käme doch wohl einem durchsichtig verhüllten Tadel sehr nahe; zumindest aber müsste das Gelobte, wenn das Lob ironisch gemeint ist, in ein Zwielicht geraten, durch das es in seinem Wert stark beeinträchtigt würde. Wenn also die Worte des Maternus ironisch zu verstehen sind, wie weit reicht dann diese Ironie? Wodurch wird sie den Gesprächsteilnehmern und dem Leser erkennbar? Wo gibt es sonst Ironie bei Tacitus, und in welcher Form erscheint sie? Welche Funktion hätte schliesslich die Ironie im Falle des Maternus?

Auf ironische Aussagen und sogar ganze Szenen unter ironischer Beleuchtung in den Historien und den Annalen des Tacitus hat vor allem R. Syme in seinem Tacitus-Buch hingewiesen[6]. Er berührt unter seinen Beispielen für taciteische Ironie auch kurz zwei Stellen aus den Annalen, die ich hier anführen möchte, weil sie für die Beurteilung der Maternusrede im Dialogus aufschlussreich sein können:

Ann. 12, 53, 3 bringt Claudius im Senat einen Gesetzesantrag zur Bestrafung von freien Römerinnen ein, die sich mit Sklaven einliessen, und er nennt als Initiator dieser Vorlage seinen Freigelassenen Pallas. Als daraufhin einige Sena-

---

Messalla, Maternus) *gleichberechtigt* nebeneinander bestehen? Übereinstimmungen in Einzelheiten brauchen die Widerlegung im ganzen nicht auszuschliessen. Man muss hier wohl zwei Punkte unterscheiden, die Beobachtung, dass jeder der drei Sprecher in Einzelheiten Berührungen mit Ansichten des Tacitus aufweist, jede Rede also etwas nach Tacitus' Meinung Richtiges enthält, und andererseits die Frage nach der richtigen Gesamtanalyse der zentralen Probleme. Messalla z. B. hält zwar im *Dialogus* das Grundsatzreferat zu der den Hauptteil der Diskussion bestimmenden Frage nach den Gründen für den Rückgang der Beredsamkeit seit den Zeiten der Republik (28, 1; vgl. 15, 2–16, 2 und 24, 3). Seine wenig realistische (und von Maternus schon c. 33 ironisch kritisierte: vgl. Bringmann a. O. 171) These von einem Erziehungsverfall zwischen der ausgehenden Republik und dem Prinzipat kann jedoch schon deshalb nicht Tacitus' Ansicht sein, weil sie durch die Schlussrede des Maternus deutlich widerlegt wird: s. jetzt im einzelnen K. Bringmann, *Aufbau und Absicht des taciteischen Dialogus*, Mus. Helv. 27 (1970) 164–178; s. über das Verhältnis der Beiträge Apers und Messallas zum Schlussreferat des Maternus auch unten S. 37.

[4] Mus. Helv. 27 (1970) 174f.

[5] *Pax Tacitea*, Acta Classica 2 (1966) 47–61.

[6] Syme, *Tacitus*, bes. 206. 349. 539 (Hinweis auf die Pallas-Episode); vgl. bes. 414f. zur *clementia* des Claudius beim Prozess des Valerius Asiaticus.

toren in fast skurrile Schmeicheleien und Dankesergüsse für Pallas verfallen und beantragen, dem Pallas für seine Gesetzesinitiative die prätorischen Insignien und ein Honorar von fünf Millionen Sesterzen zuzuerkennen, versichert Claudius, Pallas sei mit der Ehrenprätur zufrieden und wolle so arm bleiben wie bisher (*contentum honore Pallantem intra priorem paupertatem subsistere*). Daraufhin erfolgt ein Senatsbeschluss, der in Erz festgehalten wird und in dem Pallas in höchsten Tönen für seine Sparsamkeit vom alten Schlage gepriesen wird. Tacitus aber fügt trocken hinzu, Pallas sei dreihundertfacher Millionär gewesen, und enthüllt durch diese Information die ganze Lächerlichkeit der von ihm verhältnismässig ausführlich beschriebenen Senatsverhandlung und ihres Ergebnisses (*fixum est in aere publico senatus consultum, quo libertinus sestertii ter milliens possessor antiquae parsimoniae laudibus cumulabatur*).

An diesem Kapitel aber lässt sich ein für Tacitus überhaupt wesentlicher Zug beobachten: die ironische Gegenüberstellung der faktischen Verhältnisse und der offiziellen Ausdrucksweise, eine Gegenüberstellung von enthüllender Wirkung. – Im Schlusswort des Maternus im Dialogus aber tritt die offizielle Terminologie des Prinzipats mit *quies* und *pax*[7], *consensus optimorum*, *sapientia principis* und *clementia cognoscentis*[8] geradezu auffällig hervor. Wie weit sind diese Begriffe anerkennend und ernst gemeint?

Die zweite hier zu vergleichende Stelle findet sich Ann. 11, 3. Der Konsular Valerius Asiaticus ist aus fadenscheinigen Gründen des Hochverrats angeklagt und muss sich vor dem Gericht des Kaisers Claudius verantworten. Valerius verteidigt sich so geschickt, dass ausser Claudius selber auch seine Berater Suillius und Vitellius gerührt scheinen und die ebenfalls anwesende Messalina hinausgeht, um sich die Tränen abzutrocknen. Sie vergisst aber nicht, vorher dem Vitellius einen Wink zu geben, er solle den Asiaticus ja nicht entwischen lassen. Als nun der Kaiser schon an einen Freispruch denkt (*consultanti super absolutione Asiatici*), hält Vitellius weinend eine Rede, in der er die Verdienste seines Freundes Asiaticus rühmt – und am Ende dafür stimmt, dem Asiaticus die freie Wahl der Todesart zu erlauben (*liberum mortis arbitrium ei permisit*). Claudius aber entschliesst sich zu eben diesem Gnadenakt (*secuta sunt Claudii verba in eandem clementiam*). Tacitus stellt hier die Verhandlung mit sarkastischer Ironie so dar, dass Claudius

---

[7] Vgl. *Dial.* 36, 2 *horum quoque temporum oratores ea consecuti sunt, quae composita et quieta et beata re publica tribui fas erat*; 38, 2 *longa temporum quies et ... maxima principis disciplina ipsam quoque eloquentiam ... depacaverat*; 41, 5 *magna quies*; vgl. das Gegenbild 37, 6 *sciamus nos de ea re loqui, quae facilius turbidis et inquietis temporibus existit*; 40, 2 *non de otiosa et quieta re loquimur*; 40, 4 *donec nulla fuit in foro pax.*

[8] *Dial.* 41, 4 *cum optimi cito consentiant* [sc. in senatu], ... *cum de re publica ... (deliberet) ... sapientissimus et unus, ... cum clementia cognoscentis obviam periclitantibus eat*; vgl. das Gegenbild 36, 2 *cum mixtis omnibus et moderatore uno carentibus tantum quisque orator saperet, quantum erranti populo persuaderi poterat*; 40, 4 *donec nulla fuit in foro pax, nulla in senatu concordia, nulla in iudiciis moderatio, nulla superiorum reverentia, nullus magistratuum modus*; vgl. auch 38, 2 *mediis divi Augusti temporibus ... longa temporum quies et continuum populi otium et assidua senatus tranquillitas et maxima principis disciplina ... omnia depacaverat.*

nach der Rede des Vitellius den erzwungenen Selbstmord für milder als Freispruch zu halten scheint. Die *clementia* des Claudius besteht darin, statt eines Freispruchs dem Angeklagten den Freitod zu erlauben.

Von der *clementia cognoscentis* aber, welche die Institution des Verteidigers im kaiserlichen Strafprozess weitgehend unnötig mache, spricht auch Maternus im Dialogus in seinem Lob auf den Prinzipat (c. 41, 4). Können seine Worte – nach den Voraussetzungen des Dialogus – lobend oder zumindest doch widerwillig anerkennend gemeint sein?

Die Situation im Dialogus, soweit sie zum Verständnis der Schlussworte des Maternus von Bedeutung ist, lässt sich folgendermassen umreissen. Im Hause des Maternus unterhalten sich die vier Senatoren Maternus, Aper, Secundus und später Messalla über die Lage der forensischen Beredsamkeit ihrer Zeit, der Zeit Vespasians, um das Jahr 75 n. Chr. Im ersten Teil des Dialogus (c. 5, 3 bis c. 13) sprechen sich in je einer Rede Aper für und Maternus gegen den Beruf des Redners und Anwalts im allgemeinen aus. Im zweiten (Haupt-)Teil (c. 14–41), der durch das Hinzukommen des Messalla ausgelöst wird, nehmen dann (in dem uns nicht ganz vollständig erhaltenen Text)[9] Aper in einem zweiten Beitrag (c. 16, 4 bis 23, 6), dann Messalla (25f. und 28–35, 5: der Schluss ist in der Lücke verloren)[10]

[9] In der heiß umstrittenen Frage nach dem Umfang der Textlücke hinter *Dial.* 35, 5 hat jetzt die Analyse von K. Bringmann a. O. (oben Anm. 3a), bes. 171ff., klar gezeigt, dass die Lücke nur klein ist und Secundus keine eigene Rede gehalten haben kann: die lange auf die Lücke folgende Schlussrede des Maternus ist in erster Linie eine Antwort auf die mit der Lücke abbrechende Rede des Messalla (in zweiter Linie auch auf den Beitrag Apers: s. unten S. 37); sie enthält keinerlei Hinweise auf etwaige uns verlorengegangene Argumente des Secundus; zur Rede des Maternus nimmt entsprechend im darauf folgenden Schlusskapitel des *Dialogus* (42) *nur* noch Messalla Stellung, ein Umstand, der bestätigt, dass die Auseinandersetzung um die *magna quaestio* nach den Ursachen für den Verfall der Beredsamkeit (seit c. 28) im wesentlichen nur zwischen Messalla und Maternus geführt wird (vgl. schon c. 16, 3, wo Maternus, nicht Secundus, die Beteiligung an der von Messalla aufgeworfenen Frage zusagt; c. 24, wo Maternus auf das vorgeschlagene Thema zurücklenkt; c. 27, wo Maternus die von Messalla in c. 25f. entgegen ihrer Verabredung gegebene Replik auf Aper kritisiert; c. 28, 1, wo Messalla seine Rede ausdrücklich an Maternus adressiert und Secundus und Aper nur nebenbei erwähnt [vgl. 25, 1]; c. 33, wo Maternus moniert, Messalla habe wichtige Punkte noch nicht behandelt: auch hier wird von Aper und Secundus nur gesagt, dass sie dem Einwand des Maternus zustimmten: 33, 4): die Schlussrede des Maternus muss also auf den Beitrag des Messalla unmittelbar gefolgt sein; Maternus wird bei der Behandlung des Hauptthemas so eindringlich als die treibende Kraft dargestellt, dass der Leser förmlich darauf wartet, ihn nach dem Ende von Messallas Darlegung das Wort ergreifen und seine Ansichten denjenigen Messallas gegenüberstellen zu sehen (Secundus, dessen von den Befürwortern einer grossen Lücke angenommene Rede hinter der des Messalla und vor der Schlussrede des Maternus gestanden haben müsste, reagiert mit keinem Wort auf die Maternusrede und wird auch im abschliessenden Scherz des Maternus, c. 42, 2, in dem dieser noch einmal auf die Kontroversen zwischen sich und Aper sowie zwischen Aper und Messalla Bezug nimmt, nicht erwähnt). – Im ganzen bestätigt sich die von K. Barwick (*Festschrift Judeich* [1929] bes. 106–108; *Der Dialogus de oratoribus des Tacitus* [1954] 4f.) angenommene Gliederung des *Dialogus* in die drei Redenpaare: (1) Aper – Maternus; (2) Aper – Messalla; (3) Messalla – Maternus; vgl. die nächste Anm.

[10] Auch Messalla hält *zwei* inhaltlich klar abgegrenzte Reden: (1) Replik auf Aper (25f., deutlich als Abweichung vom Hauptthema gekennzeichnet: 25, 1 sagt Messalla: *sequar prae-*

und schliesslich Maternus in einer zweiten Rede (c. 36–41, 5: der Anfang ist in der Lücke verloren) zu der schon im Prooemium angekündigten zentralen Frage Stellung: Wieso gab es im Rom der ausgehenden Republik so viele, unter dem zeitgenössischen Prinzipat aber kaum noch einen wirklich berühmten und rühmenswerten Redner? Welche Gründe gibt es für diesen Rückgang der Beredsamkeit?

Aper, der den Verfall der Beredsamkeit überhaupt zu bestreiten sucht und für den modernen pointenreichen und schlagkräftigen Redestil spricht, legt unter anderm dar, wie es um die zeitgenössische Gerichtspraxis mit ihrem allmächtigen Richter steht und welchen Zwang sie auf den Anwalt ausübt, und er fordert eine dieser Praxis angepasste Redeform. Langatmige Reden, wie sie in der Republik üblich waren, seien in der Gegenwart unmöglich. Messalla dagegen glaubt an einen Erziehungsverfall zwischen ausgehender Republik und Prinzipat. Er kritisiert die wirklichkeitsfremde Ausbildung der modernen Redner in den Rhetorenschulen und die Torheiten ihres Stils, und er fordert die Rückkehr zu klassischen Ausbildungs- und Stilprinzipien. Jeder von beiden stellt nur einen Teil der Realität dar und lässt jeweils die von seinem Kontrahenten aufgezeigte Kehrseite ausser acht: Aper übersieht, dass die von ihm dargelegten äusseren Verhältnisse im Prinzipat das Entstehen einer bedeutenden Redekunst ausschliessen; Messalla übersieht, dass die von ihm hervorgehobenen Schwächen der modernen Beredsamkeit durch die Veränderung der politischen Verhältnisse bedingt sind. Beide aber halten im Grunde eine neue Blüte der Beredsamkeit für erreichbar, Aper dann, wenn man dem Zeitgeschmack folgt, Messalla dann, wenn man zum klassischen Vorbild zurückkehrt. Erst Maternus fasst die beiden Seiten der Sache zusammen und zeigt, dass unter der Ordnung des Prinzipats grosse Redner und eine glanzvolle Beredsamkeit überhaupt nicht mehr entstehen können. Sie hat im Gegensatz zur Republik, wo man viele überzeugen musste, wenn man sich politisch und gesellschaftlich durchsetzen wollte, keine wesentliche Funktion, keine bedeutenden Stoffe und kein grosses Publikum mehr.

Am Schluss seiner Rede aber (c. 41) scheint Maternus über seine Grundthese noch hinauszugehen und den Prinzipat als nahezu vollkommene Staatsform zu preisen. Er stellt zur Begründung der Aussage, dass Ehre und Ruhm der Redner geringer seien, wenn die Sitten der Bürger gut und zum Gehorsam gegenüber dem

---

scriptam a te, Materne, formam; neque enim diu contra dicendum est Apro: 'erst muss ich kurz Aper widersprechen, dann werde ich nach dem von dir vorgezeichneten Plan vorgehen'; vgl. ausserdem die einander entsprechenden Mahnungen des Maternus an Messalla, c. 24, 2, *tuum tamen, Messalla, promissum immutasse non debet*, und 27, 1, *parce ... et potius exsolve promissum*, welche die dazwischen stehende Replik Messallas auf Aper, c. 25f., als eine 'nicht vorgesehene' Sonderrede hinstellen und vom eigentlichen Thema des Messalla abheben); (2) Referat zur *magna quaestio* über die Gründe für den Verfall der Beredsamkeit: dieses Referat besteht aus zwei 'Anläufen', einem nur theoretischen Teil (c. 28–32) und einem mehr praktischen (c. 33–35), unterbrochen durch eine Kritik des Maternus, der c. 33, 1–3 den allzu abstrakt-idealistischen Messalla auf den Boden der Tatsachen zurückholt.

Herrschenden bereit seien (41, 3 *inter bonos mores et in obsequium regentis paratos*) vier rhetorische Fragen (41, 4):

'Was brauchen wir nämlich lange Stellungnahmen im Senat (wie zur Zeit der Republik), wenn doch die Besten sich schnell einig sind?' (*quid enim opus est longis in senatu sententiis, cum optimi cito consentiant?*) – 'Wozu brauchen wir viele Reden vor dem Volk (wie in der Republik), wenn für den Staat nicht die unerfahrene Masse plant, sondern ein Einziger, der zugleich der Weiseste ist?' (*quid multis apud populum contionibus, cum de re publica non imperiti et multi deliberent, sed sapientissimus et unus?*) – 'Was brauchen wir freie Anklagen (gegen mächtige Amtsträger, wie in republikanischer Zeit), wenn doch Rechtsbrüche so selten und so geringfügig sind?' (*quid voluntariis accusationibus, cum tam raro et tam parce peccetur?*) – 'Wozu sind Anstoss erregende übermässig lange Verteidigungsreden nötig (wie in der Republik), wenn doch ohnehin die Gnade des Richters den Angeklagten entgegenkommt?' (*quid invidiosis et excedentibus modum defensionibus, cum clementia cognoscentis obviam periclitantibus eat?*).

Diese vier rhetorischen Fragen, mit denen Maternus gegenüber den zuvor von ihm beschriebenen langen Senatsdebatten, ständigen Volksversammlungen und freien Anklagen in der Republik[11] die Staatsideologie des Prinzipats in Form des *consensus optimorum* im Senat, des *sapientissimus et unus* als Herrscher, der Seltenheit und Geringfügigkeit von öffentlichen Vergehen (wie Korruptionsfällen)[12] und der gnädigen Milde des Richters im kaiserlichen Strafprozess zu akzeptieren scheint, wirken gerade in seinem Munde seltsam.

In der neueren Diskussion hat man vor allem auf zwei Punkte hingewiesen, deren Beachtung die Ausführungen des Maternus problematisch erscheinen lässt.

Der erste betrifft die Rahmensituation des Dialogus. Tacitus weist in der Einleitung sowie durch Anspielungen des Secundus und des Aper mehrfach mit auffallendem Nachdruck darauf hin, dass Maternus, in dessen Haus sich die Dialogteilnehmer zusammenfinden, politisch gefährdet ist. Er hat republikanische Dramen geschrieben, zuletzt eine Tragödie mit dem Titel 'Cato', die den Unwillen der Mächtigen erregt hat (c. 2, 1 heisst es *offendisse potentium animos dicebatur*; 3, 2 hält Secundus dem Maternus die *offensae Catonis tui* vor und fragt, ob er nicht daran denke, eine weniger gefährliche Neufassung seines 'Cato' zu veröffentlichen, *Catonem non quidem meliorem, sed tamen securiorem*; c. 10, 6 wirft Aper dem Maternus vor *pro Catone offendis* und sagt 10, 8, man solle es möglichst vermeiden *potentiorum aures offendere*). Gegenüber diesen Warnungen des Secundus

---

[11] Vgl. *Dial.* 36, 3 *hinc leges assiduae et populare nomen, hinc contiones magistratuum paene pernoctantium in rostris, hinc accusationes potentium reorum et assignatae etiam domibus inimicitiae, hinc procerum factiones et assidua senatus adversus plebem certamina*; 40, 1 *contiones assiduae et datum ius potentissimum quemque vexandi atque ipsa inimicitiarum gloria*; vgl. 40, 4.

[12] Wie die Begriffe *parce peccare* und *voluntariae accusationes* zu verstehen sind, zeigt (ausser dem Gegenbild der Republik) auch Plin. *Ep.* 3, 4, 5 *priores nostros etiam singulorum hospitum iniurias voluntariis accusationibus exsecutos* (vgl. Gudeman, Komm. [1914] 506 zu *Dial.* 41, 4).

und des Aper vor einer so gefährlichen politischen Schriftstellerei aber lässt Tacitus seinen Maternus noch dazu ausdrücklich darauf hinweisen, dass er weitere Tragödien mit politischem Zündstoff veröffentlichen werde[13] und an seinem 'Cato' nichts zu ändern gedenke (c. 3, 3). Ist diesem Verfasser republikanischer und offenbar antimonarchischer Tragödien ein Lob des Prinzipats als Schlusswort zuzutrauen?

Der zweite Punkt, in dem Maternus in seiner Schlussrede in einen Widerspruch zu sich selbst zu geraten scheint, betrifft seine Aufforderung an Messalla (29, 3), er solle in seinem Referat 'die alte Freiheit der Rede üben, von der wir wohl noch mehr herabgesunken sind als von der Redekunst' (*cum de antiquis loquaris, utere antiqua libertate, qua vel magis degeneravimus quam ab eloquentia*). Diese bittere Bemerkung zeigt sehr klar, wie hoch Maternus die republikanische Freiheit der Rede einschätzt. Diese Freiheit lässt Maternus in seinem Schluss-'Enkomion' auf die Institutionen des Prinzipats ganz aus dem Spiel. Ist aber ohne sie das Lob aus dem Munde des Maternus überhaupt noch vordergründig akzeptabel? Kann ein Mann wie er die auf Kosten der Freiheit errichtete fragwürdige 'Ruhe' des Prinzipats ernsthaft loben?

Wie wenig die verschiedenen Versuche, ohne die Annahme von Ironie in der Schlussrede des Maternus auszukommen, überzeugen, zeigt ein Überblick:

Eine Reihe von Interpreten nimmt, wie E. Fraenkel, die Schlussworte des Maternus als 'Lobpreis der politischen Zustände der Gegenwart' wörtlich[14]. Sie stellen dann einen angeblich von Tacitus beabsichtigten Widerspruch und Zwiespalt im Charakter und Verhalten des Maternus fest, der wegen seiner Vorliebe für die friedliche Zurückgezogenheit die Ruhe des Prinzipats begrüssen und zugleich die viel grössere geistige Freiheit und Leistungskraft in der Anarchie der ausgehenden Republik anerkennen müsse.

Die Frage aber ist, ob Maternus überhaupt eine Entscheidung für die eine und gegen die andere der beiden Alternativen, ausgehende Republik und Prinzipat, getroffen hat. In seiner ersten Rede im ersten Teil des Dialogus hatte er die vollkommene Gesellschaftsform nur in mythischer Vorzeit verwirklicht gesehen, also so weit wie möglich von der Gegenwart entfernt (c. 12, 2–4; vgl. Ann. 3, 26–28; vgl. auch Hist. 2, 38). Auch die Tatsache, dass Maternus von Anfang an als konsequenter Vertreter einer freiheitlichen Gesinnung geschildert wird, dass er in seiner ersten Rede das Leben der berüchtigten Delatoren und Günstlinge Vespa-

---

[13] Vgl. *Dial.* 3, 3 (Maternus:) *quod si qua omisit Cato, sequenti recitatione Thyestes dicet; hanc enim tragoediam disposui iam et intra me ipse formavi* (vgl. zu der für das Thyestes-Thema wesentlichen Kritik monarchischer Willkür Sen. *Thyest.* mit der Tyrannengestalt des Atreus; vgl. Syme, *Tacitus* 1, 110 mit Anm. 7).

[14] So z. B. K. v. Fritz, *Aufbau und Absicht des Dialogus*, RhM 81 (1932) 275–300 (jetzt in: *Tacitus*, WdF 97 [1969] 298–324); K. Keyssner, *Betrachtungen zum Dialogus als Kunstwerk und Bekenntnis*, Würzb. St. 9 (1936) (jetzt in: WdF 97, 336ff.); vgl. auch H. Gugel, *Untersuchungen zu Stil und Aufbau des Rednerdialogs*, Comm. Aen. 20 (1969) 11 und unten S. 42ff. zu Klingners Auffassung.

sians, Eprius Marcellus und Vibius Crispus, als erbärmlich darstellt und sagt, 'gebunden an Schmeichelei erscheinen sie den Herrschenden nicht untertänig genug und uns nicht genügend frei' (13, 4 *adligati cum adulatione nec imperantibus satis servi videntur nec nobis satis liberi*; vgl. Hist. 1, 1, 2 *adulationi foedum crimen servitutis ... inest*), – diese klare Distanzierung von den Herrschenden im Prinzipat und ihren aktivsten Dienern lässt die Theorie vom Zwiespalt in Maternus und damit die wörtliche Interpretation des Schlusses seiner zweiten Rede fragwürdig erscheinen.

Ein anderer Vorschlag, die Schwierigkeiten der Schlusspassage zu umgehen, besteht darin, die Worte des Maternus nicht auf den historischen, sondern einen idealen Prinzipat zu beziehen[15]. Diese Ansicht ist jedoch bei genauerem Hinsehen mit dem Wortlaut der Schlusspassage unvereinbar. Sie widerspricht z. B. schon der Formulierung c. 41, 4 *cum tam raro et tam parce peccetur*: Maternus sagt nicht, 'was brauchen wir noch Anklagereden, wenn es kaum Vergehen gibt' (sc. im idealen Prinzipat), sondern er sagt, 'wozu brauchen wir Anklagen, da doch Vergehen *so* selten und *so* geringfügig sind' (sc. unter der jetzt bestehenden Staatsform des Prinzipats). Wie das 'so' und das Präsens zeigen, bezieht sich Maternus' Aussage auf den realen Prinzipat, wie er sich in der Zeit von Augustus bis Vespasian herausgebildet hat. Dieser Sachverhalt wird z. B. auch durch den unmittelbar im Text folgenden Satz bestätigt, worin Maternus noch einmal die *priora saecula* (d. h. die Republik) und *haec saecula* (d. h. den gegenwärtig bestehenden Prinzipat) einander gegenüberstellt (41, 5)[16]. Der Ausweg, Maternus' Lob auf einen nur gedachten, idealen Prinzipat zu beziehen, ist also nicht möglich.

Wieder eine andere Lösung deutet V. Poeschl neuerdings an[17]. Er weist zunächst zu recht darauf hin, dass «der überschwenglich-panegyrische Ton dieses Lobliedes auf den Prinzipat in allzu starkem Gegensatz zu der Tatsache» stehe, «dass der gleiche Maternus die gegen die Monarchie gerichteten Dramen 'Cato' und 'Domitius' schrieb, die bei den Mächtigen Anstoss erregten». Poeschl meint deshalb, es könne sich «hier am Schluss des Ganzen um ein konventionelles Lob handeln, das in der kaiserzeitlichen Literatur auch sonst» begegne «und freilich ein bezeichnendes Licht auf die Zustände werfen würde».

Diese These, nach der der Schlussteil der Maternusrede eine Form der *adulatio*

1

[5] So z. B. die Kommentatoren Andresen (1891), Gudeman (1914) und neuerdings Michel (1962) zu *Dial.* 41, 3–5.

[16] Vgl. auch c. 38, 2, wo besonders deutlich wird, dass Maternus immer die aufgeregten Zeiten der verfallenden Republik und die *quies* des seit Augustus bestehenden Prinzipats miteinander vergleicht; der Abschnitt c. 41, 4 hat seine Parallele am Schluss von c. 38: *orationes ... ab ipso ... Pollione mediis divi Augusti temporibus habitae, postquam longa temporum quies et continuum populi otium* (~ 41, 4 *quid multis apud populum contionibus ... ?*) *et assidua senatus tranquillitas* (~ 41, 4 *quid ... opus est longis in senatu sententiis ... ?*) *et maxima principis disciplina* (~ 41, 4 *cum de re publica ... deliberet sapientissimus et unus*) *ipsam quoque eloquentiam sicut omnia depacaverat.*

[17] In der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Tacitus-Band in den 'Wegen der Forschung' 97 (1969) XIV.

sei, die dann zwar nicht ernst, aber doch immerhin wörtlich genommen werden müsste, ist jedoch unvereinbar mit der ersten Rede des Maternus im Dialogus. Maternus hatte sich dort scharf und verächtlich über die *adulatio* geäussert, mit der Leute wie Eprius Marcellus und Vibius Crispus sich ihre Stellung beim Kaiser zu erhalten suchten (13, 4). Wie könnte derselbe Maternus in seiner Schlussrede in die gleiche *adulatio* verfallen?

Das kompromisslose Eintreten des Maternus für die Freiheit des Wortes ohne Rücksicht auf die damit verbundene Gefahr ist z. B. der Haltung des Cremutius Cordus vergleichbar, der nach Tacitus, Ann. 4, 34, unter Tiberius wegen seiner lobenden Äusserungen über Brutus und Cassius angeklagt wurde und den Tacitus vor seinem Freitod eine programmatische Rede über die Freiheit des Wortes halten lässt[18]. Die Gefahr, in die Maternus sich mit seinen Dramen zur Ehre republikanischer Leitbilder *bewusst* begeben hat, lässt sich auch aus dem Schicksal von Arulenus Rusticus und Herennius Senecio ermessen, die nach Tacitus, Agr. 2, unter Domitian für ihre Bücher zum Tode verurteilt und deren Schriften, wie die des Cremutius Cordus, öffentlich verbrannt wurden. Ein «konventionelles Lob» auf den Prinzipat widerspricht dem von Tacitus sorgfältig gezeichneten Charakter des Maternus. Poeschls These ist also auf Grund der Voraussetzungen des Dialogus unhaltbar, nicht nur unbeweisbar, wie er selber mit der Begründung zugibt, «von den Formen der *adulatio* gilt eben, was Kierkegaard von der Ironie sagte: dass sie sich nie ganz enthüllt». Man fragt sich, warum Poeschl nicht statt der *adulatio* eher gleich die Ironie als Schlüssel zum Verständnis der Schlussrede des Maternus genommen hat.

Auf einige der Indizien, die dafür sprechen, Maternus' «Loblied auf den Prinzipat» hintergründig und vielleicht ironisch zu verstehen, hat man schliesslich mehrfach hingewiesen; doch haben die Interpreten immer etwas gezögert, sich der Ironie voll anzuvertrauen. Sie haben entweder zwischen Ironie und Ernst geschwankt oder aber die 'Hintergründigkeit' mit der Theorie von der 'inneren Gespaltenheit' des Maternus zu koppeln versucht.

R. Syme[19] z. B. meint auf der einen Seite, die «Diagnose des Maternus» erkenne «das damalige staatliche und gesellschaftliche Gefüge in vollem Umfang an» und

---

[18] *Ann.* 4, 34, 2–35, 3: vgl. die kommentierende Bemerkung des Tacitus zu dieser Rede, 35, 4f.: *... socordiam eorum inridere libet, qui praesenti potentia credunt exstingui posse etiam sequentis aevi memoriam. nam contra punitis ingeniis gliscit auctoritas, neque aliud externi reges aut qui eadem saevitia usi sunt nisi dedecus sibi atque illis gloriam peperere* und *Agr.* 2, 2 die ironische Anmerkung des Tacitus zur Verbrennung der Schriften des Arulenus Rusticus und des Herennius Senecio.

[19] *Tacitus und seine politische Einstellung*, Gymnasium 69 (1962) 255f. (jetzt WdF 97 [1969] 196 und *Ten Studies in Tacitus* [Oxford 1970] 132); ähnlich schon: *Tacitus* 1, 220. – Ähnlich wie Syme äussert sich G. M. A. Grube, *The Greek and Roman Critics* (1965) 281–283, der aber die 'bittere Ironie' in der zweiten Maternusrede stärker hervorhebt als Syme; vgl. bes. 282 Anm. 2, wo Grube sich mit Recht gegen die von den modernen Herausgebern des *Dialogus* allgemein akzeptierte Konjektur *severitate* statt *servitute* wendet und schreibt: «... Maternus is supposed to be praising the imperial system. Actually, he is only accepting it»; vgl. am Ende derselben Anm., zu *Dial.* 41: «There is a bitter irony in this speech of Maternus ...»

der Dialogus missbillige die Opposition. Diese Behauptung ist jedoch schwer vereinbar damit, dass Maternus allen Warnungen zum Trotz darauf besteht, seine politisch gefährlichen Dramen zu schreiben, dass er sich scharf gegen die durch den Prinzipat begünstigte *adulatio* wendet (13, 4) und sich abseits vom politischen Tagesgeschehen halten will, weil es dazu zwinge, ständig gegen seine eigentliche Überzeugung zu handeln (13, 5 *remotus a ... necessitate cottidie aliquid contra animum faciendi*).

Andrerseits hebt Syme jedoch hervor, dass «eine so hohe Meinung von Senat einerseits und Kaiser andrerseits, wie sie die wörtliche Interpretation des Schlusses der Maternusrede voraussetzt, weder das wahre Urteil des Curiatius Maternus noch das des Tacitus selbst noch das des Fabius Iustus, dem die Schrift gewidmet ist, sein» könne. Die Annahme einer «begeisterten Bejahung der Monarchie» gebe «der leisen Ironie des Autors wenig Spielraum».

«Hintergründig» ist die Maternusrede und der Dialogus überhaupt auch nach der Meinung Klingners[20], dem sich z. B. W. Jens[21], K. Büchner[22], St. Borszák[23] und mit Einschränkungen jetzt auch K. Bringmann[24] angeschlossen haben[25]. Klingner schreibt wörtlich:

«Maternus' Worte am Schlusse des Werkes sind ... hintergründig; mit ihrer überbetonten Einseitigkeit deuten sie etwas Verschwiegenes an, das innere Verhalten des Maternus zu den Werten der altrömischen Staatsform. Nicht als ob er heuchelte, um sich zu sichern, nicht als ob er sich als Dialektiker daran weidete, von zwei gegensätzlichen Meinungen die eine auf die Spitze zu treiben, sondern sein Fühlen ist gebrochen, sein Bewusstsein gespalten und seine Seele hat sich im Verzicht mit den Dingen abgefunden. Die grosse Kunst der Rede ... gibt es nicht mehr, weil wir die Freiheit nicht mehr haben ... Jedoch die Freiheit wünschen, hiesse die Gegenwart zerstören ... und wäre im Grunde ruchlos. Aus diesem Zwiespalt gibt es keinen Ausweg; es heisst entsagen»[26].

---

[20] F. Klingner, *Tacitus*, Die Antike 8 (1932) 152–155, bes. 154 (zuletzt: *Römische Geisteswelt*[4] [1961] 492–495, bes. 493f.).

[21] *Libertas bei Tacitus*, Hermes 84 (1956) 338–341 (jetzt: *Prinzipat und Freiheit*, hg. von R. Klein, WdF 135 [1969] 401–404).

[22] K. Büchner, *Tacitus. Die historischen Versuche* (1963) 216–218 und 223–225. Büchner spricht wie Klingner und Jens von «Hintergründigkeit» und vermeidet den Begriff 'Ironie', meint aber im Unterschied zu Klingner, Maternus verkörpere «äusserste Zeitentfremdung» (224) und «ziehe sich aus der Zeit zurück, die ihm nicht gewachsen sei» (217; vgl. 225). Weshalb aber schreibt er dann politische Dramen und erregt bewusst die *offensae* der Mächtigen?

[23] St. Borszák, *Tacitus*, RE Suppl.Bd. 11 (1968) 440.

[24] Mus. Helv. 27 (1970) 174–176, vgl. bes. 176.

[25] Vgl. auch K. Barwick, *Der Dialogus de oratoribus des Tacitus* (1954) 27ff.

[26] Vgl. auch R. Häussler, *Tacitus und das historische Bewusstsein* (1965) 195: «Die Ironie liegt nicht im träumerischen, schon etwas abgeblassten Idealismus des zartsinnigen Vergilverehrers, sie liegt *hinter* Maternus». Maternus ist jedoch keine so weiche, 'ätherische' Persönlichkeit, wie dieser Interpret annimmt: vgl. nur Maternus' Worte *Dial.* 11, 2ff. und 13, 3ff., und Aper *Dial.* 10, 6 (*effervescit enim vis pulcherrimae naturae tuae* [sc. Materne] *nec pro amico aliquo, sed, quod periculosius est, pro Catone offendis* ...: s. unten). – Eine «hinter Maternus» liegende (also nicht von Maternus, sondern nur von Tacitus intendierte?) Ironie

Klingner weist zu recht auf die «überbetonte Einseitigkeit» in Maternus' Lob auf den Prinzipat hin, die mit dem Charakter des Maternus unvereinbar ist und deshalb auf etwas Hintergründiges deutet. Kann man aber mit Klingner diese Hintergründigkeit wirklich nur darin sehen, dass Maternus etwas 'verschweigt', nämlich seine hohe Meinung von den im Prinzipat wenig gefragten Wertbegriffen wie *libertas* und *virtus*? Klingner ist zwar der Ansicht, Maternus spreche nicht «rückhaltlos», nimmt aber offenbar Maternus' Worte trotzdem ernst: 'hintergründig' erscheinen sie ihm nur deshalb, weil sie allzu 'einseitig' sind. Sollte man aber aus dem nicht zu Maternus passenden 'überbetonten' und 'einseitigen' Lob auf die Institutionen des Prinzipats nicht eher schliessen, dass Maternus etwas anderes meint, als er vordergründig sagt? Kann man die den Dialog beherrschende Persönlichkeit des Maternus, der auf der Freiheit der Rede und des Denkens besteht und sie in seinen politischen Dramen unbeirrbar vertritt, der die gefährliche und zermürbende Tätigkeit des Anwalts auf dem Forum vor allem deshalb aufgibt, um sich seiner noch viel gefährlicheren literarischen Tätigkeit ungestört widmen zu können, – kann man ihn wirklich wie Klingner als einen innerlich gebrochenen und resignierenden Mann charakterisieren? Müsste man für diese Annahme nicht voraussetzen, dass Tacitus die Figur des Maternus im Dialogus von vornherein auf diesen Zwiespalt hin angelegt hätte? Stattdessen aber erscheint Maternus in der Rahmenhandlung, im Vorgespräch mit Aper und bei der Gesprächsführung nach dem Eintreffen des Messalla als ein Mann mit einer ganz klaren und konsequenten Konzeption und Haltung. Die 'Gespaltenheit' seiner Persönlichkeit ergibt sich also überhaupt erst aus seiner Schlussrede, wenn man sie als Anerkennung des bestehenden Prinzipats verstehen muss. Aus der so interpretierten Schlussrede entsteht ein Maternusbild, das mit der Darstellung seines Charakters in den vorhergehenden Teilen des Dialogus nicht übereinstimmt. Bei dieser Auffassung würde sich also nicht nur die Persönlichkeit des Maternus 'spalten', sondern vielmehr der Dialogus als Kunstwerk auseinanderfallen.

Wie fragwürdig Klingners Darstellung ist, kann vielleicht am besten Apers Appell an Maternus zeigen, das Dichten wieder aufzugeben und auf das Forum zurückzukehren. Aper sagt (Dial. 10, 6–8): 'Du kannst für dich nicht geltend machen ..., deine dichterische Tätigkeit errege weniger Anstoss als die des Anwalts auf dem Forum; denn deine kämpferische Natur empört sich, und du erregst Anstoss nicht zugunsten eines Freundes, sondern, was gefährlicher ist, für deinen 'Cato'. Und der Anstoss lässt sich nicht durch eine notwendige Dienstleistung, durch die Loyalität gegenüber dem Klienten oder durch eine zufällige Entgleisung im Ausdruck entschuldigen, sondern du hast dir offenbar mit Bedacht eine bekannte Persönlichkeit als Dramenfigur ausgesucht, die deine Gedanken mit Nach-

---

wäre überdies gerade bei Maternus eine etwas merkwürdige Vorstellung, denn die ironische Haltung ist für ihn *charakteristisch*: vgl. Bringmann a. O. 171, zu *Dial.* 33, 1f. (Maternus zu Messalla) und vgl. z. B. auch *Dial.* 4, 1 (Maternus zu Aper: heiter-ironische Widerlegung von Apers Vorwurf).

druck vortragen werde ... Hör also auf, dich mit dem Verlangen nach Ruhe und Sicherheit zu entschuldigen, da du dir einen Gegner wählst, der mächtiger ist als du. Wir sollten uns damit begnügen, uns um die unpolitischen und unserer Zeit angemessenen Streitfälle zu kümmern. Wenn wir dabei einmal für einen angeklagten Freund mit unseren Äusserungen bei den Mächtigeren Anstoss erregen müssen, dann mag unsere Loyalität Billigung finden und die Freiheit, die wir uns herausgenommen haben, Nachsicht' (... *ne ad illud quidem confugere possis ..., tamquam minus obnoxium sit offendere poetarum quam oratorum studium. effervescit enim vis pulcherrimae naturae tuae nec pro amico aliquo, sed, quod periculosius est, pro Catone offendis. nec excusatur offensa necessitudine officii aut fide advocationis aut fortuitae et subitae dictionis impetu: meditatus videris* [*aut*] *elegisse personam notabilem et cum auctoritate dicturam ... tolle igitur quietis et securitatis excusationem, cum tibi sumas adversarium superiorem. nobis satis sit, privatas et nostri saeculi controversias tueri, in quibus, si quando necesse sit pro periclitante amico potentiorum aures offendere, et probata sit fides et libertas excusata*).

Aper zeigt hier klar, dass Maternus mit seiner Tragödie 'Cato' bewusst und planvoll eine Attacke gegen führende Persönlichkeiten im Prinzipat geritten und dabei sorgfältig darauf geachtet hat, dass ihm keine anderen als politische Motive unterstellt werden konnten: er hat sich nicht mit den *privatae controversiae* der Anwaltstätigkeit begnügt, sondern sich in eine durch Berufsverpflichtungen nicht gedeckte politische Auseinandersetzung, eine *publica controversia*, eingelassen. Eine solche Auseinandersetzung hält Aper unter dem Prinzipat für nicht zeitgemäss und für gefährlich: die *libertas* des Maternus ist nicht *excusata*. Kann man unter diesen Umständen wirklich, wie Klingner, in Maternus einen Mann sehen, dessen «Bewusstsein gespalten» ist und der sich «im Verzicht mit den Dingen abgefunden» hat?

Maternus verschmäht die erfolgreiche Anwaltstätigkeit im Prinzipat, weil man sie mit dauernder Angst um seine Stellung bezahlen müsse (13, 1–5), die Günstlinge des Princeps erscheinen ihm verächtlich, weil sie ihrer Karriere ihre Freiheit geopfert haben (13, 4). Maternus zieht sich aus dem politischen Leben zurück, um sich seine Unabhängigkeit und die Freiheit der Kritik an den Verhältnissen zu bewahren (vgl. 11, 2f.). Er gleicht in dieser Hinsicht also Männern wie Thrasea Paetus, die es im Gegensatz zu Leuten wie Eprius Marcellus ablehnten, sich wie die Mehrheit des Senats der Herrschaft des Einen bedingungslos zu unterwerfen und *simul servire*, wie Tacitus den Marcellus in den Historien (4, 8, 3) sagen lässt, – oder, wie Maternus im Dialogus sich ausdrückt, zum *obsequium regentis* bereit zu sein (41, 3).

Nicht umsonst werden in den beiden ersten Reden im ersten Teil des Dialogus die erfolgreichen Politiker Eprius Marcellus und Vibius Crispus, die Tacitus auch am Ende der Annalen und in den Historien immer wieder als Prototypen des Delatorenunwesens im Prinzipat herausstellt[27], nachdrücklich und ausführlich als

[27] Vgl. bes. zu Eprius Marcellus: *Ann.* 16, 22ff. (Ankläger gegen Thrasea Paetus); *Hist.* 2,

Repräsentanten des Prinzipats und zugleich als Antipoden zu Maternus angeführt. Aper hatte die Bedeutung der Redekunst vor allem an der Macht gemessen, die sie dem Redner einbringe, und dafür Eprius Marcellus und Vibius Crispus als Beispiele genannt (8, 1–4; vgl. 5, 7). Maternus hatte diese Macht ebenso zurückgewiesen wie ihre Träger: je höher sie stünden und je näher sie dem Princeps kämen, desto mehr müssten sie für ihre Sicherheit fürchten; ihre Macht sei nicht mehr wert als die der kaiserlichen Freigelassenen (13, 4 *Crispus iste et Marcellus, ad quorum exempla me vocas* [sc. Aper], *quid habent in hac sua fortuna concupiscendum? quod timent, an quod timentur? ... quae haec summa eorum potentia est? tantum posse liberti solent*).

Maternus hat durch seinen Freimut die *offensae* der Mächtigen erregt und damit ein ähnliches Risiko auf sich genommen wie Thrasea Paetus, der wegen seiner *libertas* Nero gegenüber (Ann. 16, 24, 2 *vultumque et spiritus et libertatem insontis* [sc. Thraseae] *ultro extimuit, vocari patres iubet* [sc. Nero]) von Eprius Marcellus angeklagt und auf Neros Wunsch vom Senat zum Tode verurteilt worden war (Ann. 16, 27–33), – oder wie Thraseas Schwiegersohn Helvidius Priscus, den Eprius Marcellus, Hist. 4, 8, 4, davor warnt, sich gegenüber Vespasian allzu viel herauszunehmen, und der dann schliesslich wegen seiner freimütigen Haltung von Vespasian verbannt und getötet wurde (Suet. Vesp. 15)[28].

Die berühmten Fehden zwischen Eprius Marcellus und Helvidius Priscus unter Galba und zu Beginn von Vespasians Regierung, auf die Aper im Dialogus (c. 5, 7) als ein Beispiel für die Bedeutung der Redekunst im Prinzipat hinweist (die *eloquentia* des Marcellus habe über die *sapientia* des Helvidius gesiegt), führt Tacitus in den Historien (4, 4–8 und 43f.) als exemplarisch für *libertas* und *servitium* im Prinzipat an (vgl. besonders Marcellus Hist. 4, 8, 3f.), – mit eindeutigem Lob für Helvidius (Hist. 4, 5, 2 *vir saepius memorandus ... e moribus soceri* [sc. Thraseae] *nihil aeque ac libertatem hausit, civis senator, maritus gener amicus, cunctis vitae officiis aequabilis, opum contemptor, recti pervicax, constans adversus metus*) und zugleich mit einer Vorausdeutung auf die Konsequenzen, die sich dieser mit seinen Angriffen auf den auch unter Vespasian bald darauf wieder mächtigen Marcellus

95, 3 (Marcellus neben Mucianus in der Tradition der den Staat bedrückenden Günstlinge der jeweiligen Principes); *Hist.* 4, 6ff., vgl. 4, 43 (Helvidius Priscus gegen Marcellus); vgl. 2, 53, 1 (*invisum memoria delationum ... Marcelli nomen*) – zu Vibius Crispus: *Hist.* 2, 10 (2, 10, 1 *pecunia potentia ingenio inter claros magis quam inter bonos*) – Marcellus und Crispus zusammen: *Hist.* 4, 42, 5 (gemeinsam mit Regulus als exemplarische Delatoren); 4, 43 (gegen Helvidius Priscus).

[28] Selbst die dem Vespasian günstige Berichterstattung Suetons kann nicht verschleiern, wie fragwürdig das Verhalten des Kaisers im Falle des Helvidius Priscus war: *Helvidio Prisco, qui ... reversum ... solus privato nomine Vespasianum salutaverat ..., non ante succensuit quam altercationibus insolentissimis paene in ordinem redactus. hunc quoque ... servasset, nisi iam perisse falso renuntiatum esset* ... Helvidius ist ein Testfall für den Widerspruch zwischen Prinzipatsideologie und Wirklichkeit. Er hatte es gewagt, dem Kaiser wie ein Bürger dem 'ersten Bürger' gegenüberzutreten, und die Reaktion des Kaisers zeigte, wie sehr sich der *princeps* als *dominus* verstand und wie eng der Spielraum für die Freiheit des Wortes geworden war.

zuziehen sollte (Hist. 4, 4, 3 heisst es von Helvidius: *isque praecipuus illi dies magnae offensae initium et magnae gloriae fuit*: dieser Satz erinnert an den Schlusssatz von Maternus' zweiter Rede im Dialogus: *nemo eodem tempore assequi potest magnam famam et magnam quietem*. Man könnte die beiden Sätze verbinden und auf die Situation beziehen, in der Maternus sich befindet: nur in der Auflehnung gegen die *magna quies*, gegen den Zwangsstaat und seine Repräsentanten, durch *offensae*, wie Helvidius und Maternus sie gewagt haben, scheint man sich noch Ruhm erwerben zu können).

Die Warnungen des Aper und des Secundus im Dialogus an die Adresse des Maternus wegen der den Mächtigen zugefügten *offensae* sind nicht zu überhören. Sie haben deutlich die Funktion, die Gefahr zu unterstreichen, in die Maternus sich begeben hat. Vor allem auf Grund der Rahmensituation des Dialogus hat z. B. neuerdings Cameron[29] angenommen, Maternus müsse in der Zeit unmittelbar nach dem von Tacitus dargestellten Gespräch umgebracht worden sein.

Da also die im Dialogus hervorgehobene Situation des Maternus zeigt, dass er sich durchaus nicht mit der zweifelhaften 'Ruhe' in der Gegenwart des Prinzipats abgefunden hat, sollte man die 'Hintergründigkeit' seiner Schlussrede wohl nicht, wie Klingner, in Maternus' Zwiespalt mit sich selbst, sondern in der Diskrepanz zwischen seinen Worten und seiner den Mitunterrednern und dem Leser bekannten Überzeugung sehen. Damit aber ist Maternus weder ein «Heuchler» noch ein «spitzfindiger Dialektiker», worin Klingner die einzigen Alternativen zu der von ihm vorgeschlagenen Erklärung zu vermuten scheint. Vielmehr muss der Hörer auf Grund des Kontextes und der Charakterisierung des Maternus im Dialogus wissen, dass ein Lob des Prinzipats von seiner Seite nur ironisch gemeint sein kann. Wie tief aber reicht diese Ironie, wie zeigt sie sich im einzelnen, und welche Wirkung hat sie?

Syme ebenso wie Klingner und zuletzt Bringmann haben die Übertreibung als auffallendes Merkmal in Maternus' 'Loblied auf den Prinzipat' hervorgehoben, und Syme hat an Historien und Annalen gezeigt, dass Tacitus zu schön klingenden Wertbegriffen sehr wenig Vertrauen hatte und sie besonders gern ironisch beleuchtete[30]. Maternus verwendet in seiner Schlussrede die Terminologie der offiziellen Propaganda: alle Bezugnahmen auf die Gegenwart durch seine Rede hindurch

---

[29] CR 17 (1967) 258–261. – Die Identität unseres Maternus mit dem nach Cass. Dio 67, 12, 5 wegen einer Deklamation in tyrannos von Domitian hingerichteten Maternus wird auch von Syme, *Tacitus* 2, 799 bezweifelt, weil dessen Tod zu weit vom dramatischen Datum des *Dialogus* entfernt liege. – Symes Annahme (a. O.; doch vgl. seine etwas abweichende Darstellung *Tacitus* 1, 110f.), Tacitus habe eher auf den Tod des Delators Eprius Marcellus am Ende der Regierung Vespasians anspielen wollen, ist deshalb unwahrscheinlich, weil sie die Hinweise auf die Gefährdung des *Maternus* nicht erklärt. Der Tod eines skrupellosen Intriganten wie Marcellus, der im *Dialogus* überdies nur als Folie für Maternus wichtig ist, würde niemanden beeindrucken und hätte keine tiefere Bedeutung.

[30] Siehe Symes Feststellung, *Tacitus* 1, 434: «... the author of the 'Annales' was guided by ... an extreme distrust of Augustan valuations»; vgl. 1, 349: «Elevation is one of Tacitus' favourite devices for irony and for mockery»; vgl. oben Anm. 6.

stehen unter den Leitthemen *pax, otium, quies* und *disciplina*. Eigenartigerweise werden jedoch alle diese Begriffe durch steigernde, aber nicht eigentlich positive Attribute so sehr betont, dass sie einen negativen Beigeschmack anzunehmen scheinen. Maternus sagt nicht einfach *quies, otium* und *disciplina*, sondern (c. 38, 2): *longa temporum quies, continuum populi otium, assidua senatus tranquillitas* und schliesslich *maxima principis disciplina*. Dieser letzte Faktor, der die übrigen bedingt, habe nicht nur die im Dialogus thematische Eloquenz, sondern überhaupt alles geistige Leben zur Ruhe gebracht (*ipsam quoque eloquentiam sicut omnia depacaverat*).

Der Satz hat eine Parallele zu Beginn der Historien, wo Tacitus kritisch feststellt: 'mit dem Princeps und seinem Frieden verschwanden *eloquentia* und *libertas* und mit ihnen überhaupt die bedeutenden geistigen Leistungen'[31].

Maternus weist in seiner Schlussrede gegenüber der von ihm ausführlich und anschaulich beschriebenen hektischen Unruhe in der zu Ende gehenden Republik mit geradezu penetranter Eindringlichkeit auf die lastende *longa et magna quies* (vgl. 38, 2 und 41, 5) in der *composita et quieta et beata res publica* (36, 2) des Prinzipats hin.

Er kann mit seinem so eigenartig akzentuierten 'Loblied' nicht nur eine Einschränkung «des ideologischen Anspruchs des Prinzipats», eine Mischung von Anerkennung und Vorbehalt, beabsichtigt haben, wie zuletzt Bringmann meint[32]. In der von Tacitus auffällig betonten Ausgangssituation des Dialogus (das Gespräch findet am Tage nach der aufsehenerregenden Rezitation von Maternus' Drama 'Cato' statt und wird durch sie ausgelöst) und dargestellt durch Maternus, nicht etwa den die Gegenwart bejahenden Aper, beginnt der schöne Frieden unter dem Princeps zu schillern, und hinter den anspruchsvollen Wertbegriffen tritt der sterile Zwangsstaat hervor, der für einen Mann wie Maternus ebensowenig befriedigend und annehmbar ist wie die fast totale Anarchie der ausgehenden Republik.

'Nur naive Leute konnten die *licentia* in der Endphase der Republik als *libertas* bezeichnen', sagt Maternus (c. 40, 2), aber man muss wohl hinzufügen: 'doch in der Zwangsruhe des Prinzipats sind wir von der für jede schöpferische Leistung notwendigen *libertas* noch viel weiter entfernt' (denn Maternus hatte c. 27, 3 zu Messalla gesagt: *utere antiqua libertate, qua vel magis degeneravimus quam ab eloquentia*).

Bringmanns Ansicht, Tacitus mache «im Dialogus unmissverständlich klar, dass die Monarchie, verglichen mit der Endphase der Republik einen besseren Zustand

---

[31] *Hist.* 1, 1 *post conditam urbem octingentos et viginti prioris aevi annos multi auctores rettulerunt, dum res populi Romani memorabantur, pari eloquentia ac libertate: postquam bellatum apud Actium atque omnem potentiam ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere; simul veritas pluribus modis infracta, primum inscitia rei publicae ut alienae, mox libidine adsentandi aut rursus odio adversus dominantes*: 'in der durch die Bürgerkriege entstandenen Situation lag die Übertragung der Macht an einen Einzelnen im Interesse des Friedens; doch dieser Frieden hatte schlimme Folgen' (vgl. *Ann.* 3, 28, 2: s. unten S. 49).

[32] Mus. Helv. 27 (1970) 175f.

heraufgeführt hatte», wenn sie auch «das Ideal, das *aureum saeculum*, keineswegs erreicht» habe[33], lässt der taciteischen Ironie immer noch zu wenig Spielraum. Die Ablehnung der Verfallsform der Republik bedeutet noch keine, wenn auch bedingte, Anerkennung des bestehenden Prinzipats. Maternus steht nicht vor dem Dilemma, den Frieden des Prinzipats gutheissen zu müssen und die *libertas* der Republik nicht wünschen zu dürfen. Er trifft gar keine Wahl. Er vergleicht nicht zwei Staatsformen mit ihren Vor- und Nachteilen, sondern zwei konkrete historische Epochen, und er lässt erkennen, dass beide nicht so schön sind, wie ihre Anhänger es wahrhaben wollen. Was in der ausgehenden Republik als *libertas* gerühmt wurde, war in Wirklichkeit *licentia*; was in der Gegenwart des Prinzipats als Ruhe und Frieden gefeiert wird, ist in Wahrheit *servitium* auf der einen und Unterdrückung auf der anderen Seite (vgl. Dial. 13, 4–6). Eine scheinbar sanfte Mahnung von Vespasians Stellvertreter Mucian z. B. macht (Hist. 4, 44) der aus einem Angriff des Helvidius Priscus auf Eprius Marcellus entstehenden offenen Kontroverse im Senat ein Ende (*patres coeptatam libertatem, postquam obviam itum, omisere*)[34]. Der 'schnelle *consensus* der Besten im Senat', den Maternus in seiner ersten rhetorischen Frage am Schluss seiner zweiten Rede (Dial. 41, 4) zu loben scheint, ist nicht freiwillig und nicht lobenswert.

Die historische Situation aber ist nicht umkehrbar. Maternus schliesst seine zweite Rede mit dem Satz: 'Jetzt, da niemand zur gleichen Zeit grossen Ruhm und grosse Ruhe erreichen kann, mag jeder sich an den Vorzug seiner Zeit halten ohne neidische Herabsetzung der anderen' (41, 5 *nunc, quoniam nemo eodem tempore assequi potest magnam famam et magnam quietem, bono saeculi sui quisque citra obtrectationem alterius utatur*).

Maternus berichtigt hier am Schluss des Dialogus die von Tacitus zu Beginn aufgestellte Alternative, man müsse entweder die Begabung der zeitgenössischen Redner geringschätzen, wenn sie nicht das gleiche wie die Klassiker erreichen *könnten*, oder aber ihre Einsicht, wenn sie es nicht *wollten* (c. 1, 2 *ut aut de ingeniis nostris male existimandum sit, si idem assequi non possumus, aut de iudiciis, si nolumus*). Keines von beiden ist richtig, antwortet Maternus, vielmehr lässt die *magna quies* eine Entfaltung der *ingenia* nicht mehr zu. Die Republik bot durch übermässige Freiheit extremen Ruhm, wir haben übermässige Ruhe, kaum noch Freiheit und wenig Aussicht auf Ruhm. Wie Maternus das *bonum saeculi sui*

---

[33] Bringmann a. O. 174.

[34] Vgl. zur Haltung der Mehrheit des Senats im Prinzipat z. B. *Ann.* 3, 65 *tempora illa* (sc. unter Tiberius) *adeo infecta et adulatione sordida fuere, ut non modo primores civitatis, quibus claritudo sua obsequiis protegenda erat, sed omnes consulares ... (et) praetura functi multique etiam pedarii senatores certatim exsurgerent foedaque et nimia censerent. memoriae proditur Tiberium ... eloqui solitum 'o homines ad servitutem paratos!' scilicet etiam illum, qui libertatem publicam nollet, tam proiectae servientium patientiae taedebat*; vgl. Eprius Marcellus zu Beginn der Herrschaft Vespasians über seine und der Senatsmehrheit übliches Verhalten, *Hist.* 4, 8, 2f. *bonos imperatores voto expetere, qualescumque tolerare ... constantia fortitudine Catonibus et Brutis aequaretur Helvidius* (sein Kontrahent): *se unum esse ex illo senatu, qui simul servierit.*

einschätzt, zeigen sein Rückzug aus dem offiziellen politischen Leben und seine republikanischen Dramen, die Anstoss bei den Mächtigen erregen. – Die Worte des Maternus bekommen durch den Kontext und die Person des Sprechers ihre Färbung. Sie geben im Grunde der gleichen Haltung Ausdruck, wie die Bemerkung des Tacitus, Ann. 3, 28, 2: *Caesar Augustus, potentiae securus ... dedit ... iura, quis pace et principe uteremur. acriora ex eo vincla ...*: seit Augustus seinen 'Frieden unter dem Princeps' etablierte, sind die Fesseln immer schlimmer geworden[35]. Die unmittelbare krasse Gegenüberstellung von *pax et princeps* und *acriora vincla* gibt hier diesem Frieden einen bitteren Geschmack.

Im Dialogus wird der Schleier der Ironie in den Worten des Maternus durchsichtig, wenn man seine zweite Rede vor dem Hintergrund der ersten sieht. Was Maternus in der Schlussrede als *boni mores et in obsequium regentis parati* zu loben scheint (41, 3), hatte er in seiner ersten Rede mit Bezug auf Eprius Marcellus als *servitium* blossgestellt und heftig zurückgewiesen (13, 4)[36].

«Die Gegenwart zu zerstören», halte Maternus für «ruchlos», sagt Klingner, und ähnlich äussert sich noch Bringmann[37]. Doch was ist das für eine Gegenwart? Die Rahmensituation des Dialogus und das Vorgespräch zwischen Aper und Maternus hatten sie deutlich genug gekennzeichnet. Maternus hat durch seine von zeitgemässen Rücksichten nicht beeinflusste Darstellung des konsequenten Republikaners Cato die Mächtigen beleidigt und sich selbst in grosse Gefahr begeben. Er spricht von Angst, Schmeichelei und Heuchelei (13, 4–6) und von der 'gewinngierigen und blutigen Eloquenz der Gegenwart' (12, 2 *lucrosa haec et sanguinans eloquentia*), deren hervorragende Vertreter die berüchtigsten Ankläger sind. Vor diesem Hintergrund und in der allzu grellen Bestrahlung durch Maternus enthüllen die Wertbegriffe des Prinzipats ihre innere Unglaubwürdigkeit. Die Distanz des Maternus zu dem, was er scheinbar lobt, ist unverkennbar.

Von der 'höchsten Weisheit' des Princeps spricht Maternus in seiner zweiten rhetorischen Frage am Ende seiner Schlussrede (41, 4 *cum de re publica non imperiti et multi deliberent, sed sapientissimus et unus*). Auf die Fragwürdigkeit gerade dieses Superlativs hat man mehrfach hingewiesen[38]. Wie weit aber gerade bei diesem Begriff der *sapientia principis* Propaganda und Wirklichkeit voneinander entfernt sein können, zeigt Neros Leichenrede auf Claudius vor dem Senat, Ann. 13, 3, 1. Tacitus berichtet davon: 'als Nero auf die *providentia* und die

[35] Köstermann, Komm. zu *Ann.* 3, 28, 2 (1963) 472, paraphrasiert die Aussage *acriora ex eo vincla* durch: «die Zügel wurden straffer angezogen». Es ist hier jedoch wohl eher gemeint: 'die Fesseln wurden drückender' (sc. für die betroffenen Bürger): vgl. *Ann.* 6, 48, 2 *acrius servitium.*

[36] Zu *Dial.* 13, 4 *adligati cum adulatione nec imperantibus umquam satis servi videntur nec nobis satis liberi* vgl. z. B. *Hist.* 1, 1, 2 (über die den Herrschenden übertrieben freundliche und übertrieben feindliche Schriftstellerei): *quippe adulationi foedum crimen servitutis, malignitati falsa species libertatis inest.* – Vgl. auch Grube, *Greek and Roman Critics* 282 Anm. 2.

[37] Mus. Helv. 27 (1970) 176.

[38] Vgl. z. B. Syme, Gymnasium 69 (1962) 255f. (= WdF 97, 196); Grube a. O.

sapientia des verstorbenen Kaisers zu sprechen kam, konnten die Senatoren ihr Lachen nicht mehr zurückhalten' (*postquam ad providentiam sapientiamque flexit, nemo risui temperare* ...). Dass im Prinzipat (von Augustus bis Vespasian) immer der *sapientissimus* herrscht, wie Maternus sagt, kann er nicht im Ernst gemeint haben.

Von der 'Gnade' des kaiserlichen Richters schliesslich, die den Angeklagten 'entgegengehe' und ein langes Plädoyer des Verteidigers überflüssig mache, spricht Maternus in seiner vierten rhetorischen Frage (41, 4 *quid enim opus est invidiosis et excedentibus modum defensionibus, cum clementia cognoscentis obviam periclitantibus eat?*). Was er hier in Wahrheit meint, ergibt sich aus dem Kontext der Rede selbst. Während in der Republik, wie Maternus c. 38, 2 betont, alle Prozesse vor ordentlichen Gerichten und nach den Gesetzen entschieden wurden (*omnia in foro, omnia legibus, omnia apud praetores*), ist die im Prinzipat überwiegende ausserordentliche kaiserliche Gerichtsbarkeit[39] nicht an die Gesetze gebunden – oder, wie Maternus ironisch sagt, die Angeklagten im kaiserlichen Strafprozess könnten sich auf die *clementia* des untersuchenden Richters verlassen.

Was diese Rechtsunabhängigkeit der Richter in der vom Kaiser delegierten ausserordentlichen Gerichtsbarkeit bedeutet, hatte Aper c. 19, 5 unverhüllt gezeigt, der von *ei iudices* spricht, *qui vi et potestate, non iure aut legibus cognoscunt.* Was aber die *clementia cognoscentis* praktisch bedeuten kann, wenn der Kaiser selber als Richter fungiert, zeigt, ausser der zu Beginn dieses Vortrags angeführten Verurteilung des Valerius Asiaticus durch die *clementia* des Claudius, ein Vergleich mit Ann. 15, 35.

Nero lässt dort den Silanus Torquatus vor dem Senat anklagen, und nachdem er ihn zum Selbstmord gezwungen hat, hält er eine Rede 'nach seiner Art': zwar sei Silanus schuldig gewesen und habe zu recht kein Vertrauen zu einer Verteidigung gehabt, doch wäre er dennoch am Leben geblieben, hätte er die Gnade des richtenden Kaisers abgewartet (*secutaque Neronis oratio ex more, quamvis sontem et defensioni merito diffisum victurum tamen fuisse, si clementiam iudicis exspectasset*). Diese Parallele gibt der *clementia cognoscentis* im Dialogus ihren Hintergrund. Der Satz des Maternus kann wohl nur bedeuten: 'wozu brauchen wir noch lange Verteidigungsreden, mit denen wir uns nur unbeliebt machen, da das Schicksal der Angeklagten ohnehin nur von der Willkür des kaiserlichen Richters abhängt?'.

Das ironische Lob des Maternus, das den Gegensatz von Anspruch und Wirklichkeit im Prinzipat aufdeckt, ist keine nur eingeschränkte Anerkennung; es ist in Wahrheit eine viel wirksamere Kritik an den bestehenden Zuständen, als es die blosse Ablehnung hätte sein können.

---

[39] Vgl. zur Entwicklung dieser Gerichtsbarkeit J. Bleicken, *Senatsgericht und Kaisergericht* (1962) bes. 66ff.; vgl. 60ff. zum entscheidenden Einfluss des Kaisers auch in der ausserordentlichen Senatsgerichtsbarkeit. Bleicken geht jedoch auf den *Dialogus* nicht ein.